

dulfus Glaber über Frutolf, Hugo von Fleury, Anselm von Havelberg bis zu Otto von Freising. Um deren Gedanken über die Stellung ihrer eigenen Zeit im Gesamtverlauf der Geschichte historisch zu begreifen und zu verdeutlichen (was ihm gelingt), greift der Vf. weit zurück in die patristische, antike, auch jüdische Tradition. Er geht aus von der Unterscheidung zwischen „revolutionärer“ Apokalyptik, die plötzlichen Umbruch verkündet, und „evolutionärer“ Eschatologie, die in Gottes Heilsplan und Zeitenordnung eine allmähliche, gestufte Entwicklung zum Ende hin erkennen und darin auch das historische Geschehen mit seinen eigenen, „natürlichen“ Notwendigkeiten einbeziehen, als sinnvoll verstehen will. Seit Irenäus und Tertullian wird die „Parusieverzögerung“ mit der menschlichen Natur und Geschichte begründet, seit Eusebius die römische mit der biblischen Reichsidee verknüpft. Der Versuch drängte sich auf, jeweils die eigene Zeit in den Welt- und Heilsprozeß einzuordnen. Augustin wehrte zwar nicht nur aller Berechnung des Weltendes, sondern auch jeder „eschatologischen Gegenwartsbestimmung“, und das wirkte lange nach. Aber im 11./12. Jh. wurde in der Apokalypsen-Deutung wie in der Geschichtsschreibung „in einer lautlosen Absage an Augustin ein eigener neuer Weg sowohl zur Einbeziehung der Profangeschichte in die Heilsgeschichte als auch zur heilsgeschichtlichen Gegenwartsbestimmung gefunden“ (S. 116). Reflektierende Chronisten halten nun gerade ihre Epoche für befähigt und berufen, deren Eigenart und Aufgabe im Rahmen der Gesamtgeschichte zu ergründen. Um die „Einheit von Geschichtsbericht und Reflexion“, die der Vf. bei Otto von Freising und anderen aufzeigt, bemüht er sich auch seinerseits mit umfassender Kenntnis auch der Literatur über seine Quellen und mit scharfsinnig klärender Erörterung ihrer zeitbedingten, zeitbewußten Denk- und Darstellungsweise, ihrer historischen Kategorien. Bemerkenswert ist der Mut des Verlags, ein so anspruchsvoll gelehrtes Erstlingswerk, dessen Anmerkungen und Bibliographie (S. 123—246) umfangreicher sind als sein Text (S. 10—121) und dessen zahlreiche lateinische, auch griechische Zitate noch eigens im Anhang (S. 247—260) verdeutscht sind, mit aller Sorgfalt in eine neue preiswerte Sammlung für „Bildung durch Wissenschaft“ aufzunehmen, hoffentlich mit gutem Erfolg.

H. G.

Daniel Stiernon, Basile de Reggio, le dernier métropolitain grec de Calabre, *Rivista di storia della Chiesa in Italia* 18 (1964) 189—226, versucht in sorgfältiger Quellenanalyse und in Ergänzung einer einschlägigen Arbeit von F. Russo von 1953 eine neue Darstellung der Geschichte des Basileios, der 1079 vom Patriarchen von Konstantinopel zum Metropolit von Reggio di Calabria geweiht worden war und mindestens zwölf Jahre lang versuchte, das Erzbistum zu erlangen, das Robert Guiscard mit dem Normannen Arnulf besetzt hatte. Im Anhang gibt der Vf. eine Übersetzung des Berichtes des Basileios an den Patriarchen von Konstantinopel von 1089, den zuletzt W. Holtzmann in der *Byzantinischen Zs.* 28 (1928) 64—67 veröffentlicht hatte.

H. M. S.

D. I. Polemis, Notes on eleventh-century chronology, *Byz. Zs.* 58 (1965) 60—76, eine auch für die gleichzeitigen Ereignisse im Westen wichtige Rektifizierung der byzantinischen Chronologie von 1059—1081.

K. R.

Erich Wisplinghoff, Zur Reihenfolge der lothringischen Pfalzgrafen am Ende des 11. Jahrhunderts, *Rhein. Vjbl.* 28 (1963) 290—293, macht Einwendungen gegen drei Urkunden, die für die Annahme herangezogen worden sind, es habe nach dem Tode Heinrichs II. von Laach († 1095) einen dritten lothringischen Pfalzgrafen namens Heinrich gegeben.

R. S.